

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Text]

## Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten,

welche sich im Laufe des Jahrs 1812 bis Ende Augusts 1813 ereignet haben.

Ich werde hier den unglücklichen Ausgang des Feldzugs von 1813 nicht berühren, wo die französischen Heere mit ihren treuen Bundesgenossen, nachdem sie die Russen in allen Kämpfen besiegt und bis hinter Moskau zurückgedrängt hatten, durch die Strenge des frühzeitigen Winters, und der plötzlich eingetretenen außerordentlichen Kälte so großen Verlust erlitten haben. Was soll ich schmerzliche Erinnerungen erwecken, und Wunden aufreißen, welche der Feldzug von 1813 so wirksam und so schnell geheilt hat. Napoleon, so groß, so bewundernswürdig er durch seine Siege ist, zeigte sich vielleicht jetzt größer und bewundernswürdiger noch, als er große Unfälle zu verbessern hatte. Der Feind, den die Freude, die französischen Adler endlich einmal im Rückzug begriffen zu sehen, bezauberte, schrieb der Kraft seiner Waffen die kurzdauernden Vortheile zu, die er bios den Elementen zu verdanken hatte. Die französische Armee, in ihrem Rückzuge, behauptete immer ihren Ruhm. Alle Festungen, die sie zurückließ, besetzte und vertheidigte sie; selbst Städte mit zerrütteten Wällen und unvollständigen Festungswerken wurden in kurzer Zeit von ihren tapfern Besatzungen so befestigt, daß sie alle Angriffe der Belagerer vermittelten. Nur sehr wenige dieser Festungen ergaben sich dem Feinde, und dies nur unter ehrenvollen Bedingungen, und als bereits alle Verteidigungsmittel erschöpft waren.

Der König von Preußen, dieser wankelmüthige Bundesgenosse, dessen Hülfskorps uns in einem der wichtigsten Zeitpunkte verlassen hatte, trat öffentlich zur Parthei unsers Feindes über, und vereinigte seine Streitkräfte mit denjenigen, die er erst kürzlich bekämpft hatte. Bei dieser Lage der Sachen verließ der Prinz Vikariong Berlin, zog sich über die Elbe zurück, und lehnte sich an Magdeburg, wo er bios vertheidigungsweise verfuhr. Die Feinde, welche den Rückzug der französischen Heere, diese planmäßige Maßregel einer klugen Vorsicht, für gänzliche Enttäuschung und

Muthlosigkeit hielten, glaubten der Zeitpunkt wäre nun endlich da, wo sie demjenigen, der so oft ihr Sieger gewesen war, auch Befehle vorschreiben könnten; sie fielen in Sachsen ein, und schickten Streifzüge in verschiedene Länder des rheinischen Bundes, die Proklamationen zu unterstützen, die sie so häufig erlassen hatten, um die Unterthanen jener Regenten aufzuwiegeln, die sie nicht in ihren Bund hatten ziehen können. Die Engländer wollten bei diesen Begebenheiten keine müßigen Zuschauer bleiben; Versprechungen, Anerbietungen und Drohungen, alles benutzten sie, um im Norden ein allgemeines Bündniß gegen Frankreich zu Stande zu bringen. — Dänemarks weise Regierung kam dadurch ins Gedränge, und sieng an zu wanken; sie brach aber bald wieder zu dem politischen Systeme zurück, das sie seit der Verbrennung Kopenhagens angenommen hatte, und ließ später sogar Truppen zu der französischen Armee stoßen. Hamburg, das die französischen Krieger geräumt hatten, ließ sich durch die Ankündigung einiger Wirthschafter, welche der Kaiser von Rußland, an der Spitze einiger Kosaken-Regimenter, dahin geworden hatte, behörden: diese Stadt vergas ihre Pflichten, und steckte die Fahne des Aufruhrs auf. — Schweden, welches, seitdem Frankreich sich geweigert hatte, ihm in der Wegnahme Norwegens behilflich zu seyn, das es gern der Krone Dänemark entrisßen hätte, seinen Groll genug an den Tag legte, trat ebenfalls gegen uns auf, und sandte Truppen nach dem festen Lande.

Während dieses vorgieng, bereitete Napoleon neue Mittel, die Anschläge seiner Feinde zu vereiteln. Dieses mächtige Genie, das mit einem Blicke sowohl das Ganze als die geringsten Theile übersieht, leitete mit einer unermüdeten Thätigkeit die unermesslichen und wahrlich nicht zu erschöpfenden Hilfsquellen Frankreichs. Alle Departemente, alle Gemeinden, alle Bürger wetteiferten, ihren Kaiser in der Ausführung seiner großen Entwürfe zu

unterstützen, und den Ruhm Frankreichs zu behaupten. In wenig Monaten traten, zur Verwunderung Europas, Heere, zahlreicher als je, und mit Geschütz und allen Kriegsbedürfnissen reichlicher noch als zuvor versehen, über den Rhein, dem Feinde entgegen. Ihnen folgte, gegen Ende Aprils, Napoleon, die Seele dieses großen Körpers.

Die Ergänzung der Heere, und die ungeheuern außerordentlichen Anstalten zur Fortsetzung eines siegesprechenden Kriegs, und zur Erringung eines festen und dauerhaften Friedens, zogen jedoch die Aufmerksamkeit Napoleons nicht ausschließlich auf sich. Die Befestigung der Ruhe im Innern während einer zu vermutenden langen Abwesenheit des Oberhauptes, die Sorge für die Zukunft bei der Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens, besonders mitten in den Gefahren des Kriegs, waren ein nicht minder wichtiges Augenmerk dieses großen Beherrschers. Durch ein neues Konkordat mit dem Papste wurde die mit der Ruhe des Staats so innig verknüpfte Eintracht der Kirche begründet; ein Senatusconsult über die Regentenschaft hob alle Zweifel, und beugte aller Verwirrung vor, die bei einer plötzlichen Entledigung des Throns entstehen könnten.

Lasset uns die erstere Begebenheit wörtlich nach dem Moniteur erzählen.

Den 19ten Jenner 1813 trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Abends unerwartet zu Fontainebleau ein, um dort zu übernachten. Gleich nach seiner Ankunft begab sich der Kaiser zum Papst, welcher mit mehreren Kardinälen und Prälaten im Gespräch begriffen war. Se. Majestät und der heilige Vater blieben fast zwei Stunden beisammen. Den folgenden Tag legte der Papst, in Begleitung mehrerer Kardinäle, Erzbischöffe und Bischöffe, einen Besuch bei dem Kaiser ab, und wurde von Sr. Majestät in den Brunkammern empfangen. Von da begab sich der heilige Vater zu der Kaiserin. Kurz darauf stattete die Kaiserin, in Begleitung ihrer Wallfahrts-Damen und der übrigen bei ihr angestellten Personen, einen Gegenbesuch bei dem Papste ab. Den folgenden Tage hatten Sr. Majestät und Se. Heiligkeit öftere Unterredungen miteinander.

Endlich, den 25ten, Abends um 7 Uhr, unterschrieben Se. Majestät und der heilige Vater, im großen Saale der päpstlichen Wohnung, das Konkordat, welches allen Streitigkeiten ein Ende macht, die zwischen ihnen

in Ansehung der Angelegenheiten der Kirche obwalteten. Diese Urkunde wurde vom Kaiser und dem Papste in Gegenwart aller Kardinäle und Prälaten unterzeichnet, welche sich damals in Fontainebleau befanden. (Siehe die nachstehende große Abbildung.)

Wir wollen nun die glücklichen Resultate eines Feldzugs erzählen, wozu Napoleon so kraftvolle Vorbereitungen gemacht hatte.

Die schöne Ebene von Lützen, in der Geschichte durch so manche Kriegsbegebenheit berühmt, war der erste Schauplatz der Thaten unserer neuen Legionen. Dort kamen die gegenseitigen Heere einander zu Gesicht.

Ein Gefecht bei Weiffenfeld, den 1sten Mai, war das Vorpiel der großen Schlacht, die den folgenden Tag bei Lützen geschah. An diesem Tage wurden 15,000 Mann feindlicher Reiterei durch eine ungsfähre eben so starke Anzahl Fußvolk zurückgedrängt. Wir verloren dabei den Marschall Herzog von Istrien, der, von einer der ersten Kanonenkugeln getroffen, den Tod Lürennes starb. Der Kaiser, die Armee und ganz Frankreich bedauern diesen Helden.

Der zweite Mai war jener merkwürdige Tag, der die eingebildeten Hoffnungen Russlands und Preußens zerrümmerte, und ihre Pläne der Zerstörung und Zerstückelung des Reichs vereitelte. Die verbündeten Feinde traten mit einer unermesslichen Macht von 150 bis 200,000 Mann auf; der Kaiser Alexander und der König von Preußen führten sie selbst an, und viele Prinzen des preussischen Hauses hatten sich an die Spitze der Truppen gestellt. Sie hatten eine große Uebermacht an Reiterei. Napoleon hatte aber schon seine Maassregeln dagegen getroffen. Gleich beim Anfange der Schlacht sagte er seinem Heere: Dies giebt eine Schlacht wie in Egypten; eine gute Infanterie, von einer hirlänglichen Artillerie unterstützt, soll sich selbst genug seyn. Die Schlacht dehnte sich über eine zwei Stunden lange, allenthalben mit Feuer, Rauch und Staubwolken bedeckte Linie aus. Besonders stark wüthete sie im Mittelpunkte, wo man mit beissvielloser Erbitterung kämpfte. Ein Dorf ward dort mehreremal gewonnen, verloren und wieder eingenommen. Der Kaiser richtete endlich sechszeehn Bataillone der jungen Garde mit achtzig Kanonen, unter der Anführung des Herzogs von Treriso, auf diesen Punkt. Es begann ein entsetzliches Feuer. Der Feind wich endlich von allen Seiten;

der Herzog von Treviso nahm das wichtige Dorf ohne Schwertstreich wieder ein, warf den Feind über den Haufen, und rückte immer im Sturmschritte vor. Nun begann ein allgemeiner Rückzug der verbündeten Heere; man verfolgte sie anderthalb Stunden weit, und nahm ihnen mehrere tausend Gefangene ab. In dieser mörderischen Schlacht wurden mehr als 150 000 Kanonen-Ladungen losgeschossen. Sie kostete uns 10,000 Mann theils Todte, theils Verwundete; der Verlust der Feinde wurde auf 25 bis 30,000 Mann geschätzt. Nichts desto weniger versuchten sie es, sich den Sieg zuzuschreiben, und verbreiteten allenthalben die falsche Nachricht davon, während sie doch Dresden räumten und sich auf die rechte Seite der Elbe zurückzogen. Als ihnen der wahre Sieger bald wieder nacheilte, dem sie vergebens den Uebergang des Flusses hatten streitig machen wollen, setzten sie ihren Rückzug, bis nach Bautzen in der Lausitz fort, wo sie, nachdem sie eine starke Stellung eingenommen hatten, noch einmal das Waffen Glück zu versuchen beschloßen. Aber weder diese Position, noch eine zweite stärkere, die sie, etwa 3000 Klaster rückwärts, bei Hochkirchen bereit hielten, waren im Stande den Sieger von Lützen aufzuhalten. Napoleon, durch seine kunstvolle Taktik, wußte den Angriff so zu leiten, daß ein großer Theil der von dem Feinde errichteten Schanzen und Batterien demselben von keinem Nutzen war; das übrige bezwang die Tapferkeit der französischen Soldaten und ihrer Allirten. Den 20sten Mai wurde die russisch-preussische Armee, nach einem äußerst blutigen Gefechte, in ihre zweite Position zurückgedrängt, und der Kaiser rückte Abends um acht Uhr in Bautzen ein. Eine zweite Schlacht, die er ihr den folgenden Tag lieferte, zwang dieselbe auch diese zweite Position, auf die sie so viel vertraut hatte, zu verlassen. Der Feind räumte nun das ganze sächsische Gebiet, und das Kriegs-Ungemach wälzte sich nun in das Herz Schlesiens, der reichsten und fruchtbarsten Provinz der preussischen Monarchie. Die beiden allirten Souveraine, deßhalb über die Unfälle, die sie Schlag auf Schlag betroffen hatten, fiengen an die Anerbietungen des Kaisers Napoleon zu beherzigen, der einen Kongreß zu Prag vorge schlagen hatte, um mit dem Beitritte Englands an einem allgemeinen Frieden zu arbeiten, oder wenn diese Macht beizutreten sich weigerte, wenigstens den Frieden auf dem se-

sten Lande wieder herzustellen. In beiden Fällen hatte er sich bereit erklärt, einen Waffenstillstand einzugehen. Ein solcher Waffenstillstand wurde auch wirklich den 2ten Brachmonat von den Bevollmächtigten der drei kriegsführenden Mächte abgeschlossen, dessen Dauer bis auf den 20sten Heumonath bestimmt wurde, mit noch weitern sechs Tagen zur Aufkündigung.

Zu gleicher Zeit, als Napoleon an der Spitze der großen Armee die kombinirten feindlichen Heere bis tief in Schlessen zurücktrieb, hatten die Dänen, vereinigt mit jenem französischen Armeekorps, welches bestimmt war die 23ste Militär Division vom Feinde zu reinigen, Hamburg wieder eingenommen, und die schwache Abtheilung des schwedischen Heeres, welche diese Stadt besetzt hatte, war nur mit vieler Mühe entkommen. Auch war bei Abschließung des Waffenstillstandes der größte Theil dieser Militär Division wieder erobert.

Da die Dauer des Waffenstillstandes zur Vereinfügung der Bevollmächtigten sämmtlicher kriegsführenden Mächte in Prag, und zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten, zu kurz schien; so gestattete der Kaiser dessen Verlängerung, und durch eine neue Uebereinkunft wurde die Eröffnung der Feindseligkeiten, mit Einschluß der sechs Tage zur Aufkündigung, bis zum 16ten August verschoben.

Die Friezens Hoffnungen, welche dieser Beröhnungsschritt erzeugt hatte, wurden jedoch nicht erfüllt. Die Verbündeten, welche auf den Beitritt des Kaisers von Oestreich, der als bewaffneter Vermittler aufgetreten war, zählen konnten, machten solche überschwante Ansprüche, daß Frankreich sie verwerfen mußte. Sie kündigten also den Waffenstillstand am Tage seines Abzuges auf, und zugleich erklärte Oestreich den Krieg gegen uns.

Die kluge Vorsicht Napoleons hatte gegen diesen neuen Gegner schon seine Verteidigungsmaßregeln genommen: ein Heer hatte sich bei Würzburg versammelt, unter dem Namen einer Observationsarmee von Baiern; Baiern selbst hatte große Streitkräfte vereinigt, welche bereit waren, seine bedrohten Gränzen zu decken; in Italien endlich hatte sich, unter der Leitung des Prinzen Bizetönigs, ein furchtbares Heer gebildet.

Sobald die Feinde das Signal zum Kampfe gegeben hatten, brach der Kaiser von Dresden